***Dzien dobry Polska***

**Guten Tag Polen**

Eine etwas außergewöhnliche Reise mit dem Kajak zu den Polen.

1 Wieso eigentlich nach Polen

2 Die Anreise

3 Endlich auf der *Wisla* Weichsel

4 Heimreise und abschließende Bemerkungen

Wieso eigentlich nach Polen

Im Herbst des Jahres 1974 sammelte ich meine ersten Erfahrungen in Sachen Polen. Ausgestattet mit durchschnittlichen Russischkenntnissen dachte ich, was kann mir da schon passieren? Mein damaliger Arbeitgeber die Hochschule für Architektur und Bauwesen mit dem angeschlossenen Institut für Maschinenwesen hatte die Aufgabe auf der Baustelle *Małogosz* ein Zementwerk mit vier Ofenlinien in Betrieb zu nehmen. Gebaut wurde es vom ZAB Zementanlagenbau Dessau des SKET Kombinates Magdeburg. Es handelt sich bei solchen Anlagen um Bausummen über eine Milliarde Mark. Unsere direkte Aufgabe war also die im Vertrag zugesicherten Leistungen der Anlagen zu ermitteln und plausibel die Menge Zementklinker pro Tag von 1600 Tonnen zu bestätigen. Erst mit diesen gesicherten Messwerten kam es zur Übergabe und Bezahlung an den Auftragnehmer.

An einem trüben Novemberabend bestiegen meine drei Kollegen und ich den Nachtzug von Weimar nach Krakau *Krakow* *Głowny*. Da wir einen Kasten Bier mit hatten war die Fahrt bis zur Grenze recht kurzweilig. Irgendwann schliefen wir natürlich ein und wurden prompt in Görlitz vom Zoll und den Grenzkontrolleuren geweckt. Das gleiche Prozedere dann auf der polnischen Seite. Als es hell wurde sahen wir die eintönige Landschaft an uns vorbeiziehen. Irgendwann erreichten wir dann am Vormittag die Stadt Krakau. Unser Cheffahrer des Instituts war mit seinem Wolga M21 schon am Bahnhof vorgefahren und sollte uns und unser Gepäck nach *Checiny*, einem Ort zwischen *Krakow* und *Kielce* fahren. Nach dem Verladen unseres umfangreichen Gepäcks, stellte der Herr Cheffahrer natürlich fest das er höchstens zwei Fahrgäste mitnehmen kann. Die zwei anderen mögen bitte mit dem Linienbus fahren. Also zur langen Warteschlange am Busbahnhof. Als wir endlich am Verkaufsschalter standen, die Frage Wohin. Wir wollen nach Checiny. *Co, prosze Pan kam jede?* Bitte mein Herr, wohin wollen sie? Nach *Checiny*. *Ne rozume*. Ich verstehe nicht. Irgendwann, nachdem wir da einen Riesenstau am Schalter ausgelöst hatten dann die Erlösung. *Do Henschin dwe Bilety*. Unsere erste Lektion auf Polnisch, sprich nichts so aus wie du es liest und alles wird konjugiert und dekliniert und zwar mit insgesamt sieben Fällen. Des Weiteren gibt es natürlich im polnischen ungeheuer viele Zischlaute. Für unsere deutschen Zungen ein schier unlösbares Problem. So, der Bus war erst mal weg. Der nächste fuhr in vier Stunden. Danach erst mal ein kleiner Stadtrundgang durch das schöne Krakow. Der *Rynek* Markt mit den Tuchhallen und der wunderschönen Marienkirche beeindruckte uns sehr. Weiter zum *Wawel* dem alten Königsschloss und dann unterhalb des *Wawels* lag sie auf einmal vor mir. Die *Wisła* zu Deutsch Weichsel der polnische Nationalfluss und meine erste Begegnung mit ihm. Ausgesprochen Wiswa denn das ł mit dem Querstrich wird immer wie ein W gesprochen. Ebenso wird jedes R gerollt. Die *Wisła* ist mit einer Länge von 1048 Km der längste Fluss in Polen. Für europäische Verhältnisse weitgehend unreguliert und naturbelassen. Was das bedeutet kann man wirklich erst auf so einer Kajaktour erfahren. Jedenfalls war es das erste zusammen treffen mit diesem Fluss und meine Gedanken waren damals, hier werde ich mal paddeln. Leider wurde dieser Plan durch den Danziger Aufstand der Solidarnosz und die nachfolgende Militärherrschaft des Generals mit der Sonnenbrille Woijcech Jaruzelski für viele Jahre unmöglich. Zum Glück hat sich aber für Polen die „Solidarnosz“ und deren Anführer und spätere Präsident Lech Wałensa durchgesetzt und damit für Polen aber auch für uns in der DDR die politische Wende eingeleitet.

Für mich und meine Familie bedeutete das mehrere Urlaubsreisen in unser Nachbarland von dem wir Deutschen so wenig wissen. Wir fuhren mit dem Auto an viele Orte der Pommerschen Ostseeküste *Pomorzki* von Wolin über die Wanderdünen von *Łeba* bis nach *Hel* und Danzig und natürlich auch in die Kaschubei. Auch im ehemaligen Ostpreußen an den Masurischen See`n waren wir des Öfteren zu Gast.

Die erste Paddeltour führte meine Tochter Sandra und mich in den neunziger Jahren in die Masuren auf den kleinen Fluß *Kruttynja*. Nach zwei Jahren nochmal, weil es so schön war. Selbst mit meiner Frau Petra fuhr ich dann mal eine Etappe auf der wunderschönen *Kruttynja.* Eine sehr schöne Fahrt mit viel Wildwasser erlebte ich wenige Jahre später in der Tucheler Heide auf dem Flüsschen *Brda* Richtung *Bydgoszcz*. Im Jahr 2012 kam es nun endlich zu meiner ersten Fahrt auf der Weichsel und zwar auf dem Mittellauf von *Sandomierz* nach *Warszawa* eine Strecke von 237 km. Dieses Mal sollte es nun von Warschau bis zur Mündung in die Ostsee also nach Danzig *Gdansk* gehen. Bei Flusskilometer 942 km mündet das Weichseldelta in die Ostsee. Start in Warschau bei 506 km ergibt also ungefähr eine Gesamtstrecke von 436 km. In zähen Verhandlungen ist es mir gelungen drei Wochen für dieses Unternehmen frei zu bekommen. Danke dafür. Also los geht`s und ich wusste dann nach 19 Tagesetappen, es war die bisher anstrengendste aber auch eine der schönsten Wanderfahrten meines Lebens. Nun noch ein paar Erinnerungen an meinen ersten Polenaufenthalt der eigentlich so etwa 4 Wochen dauern sollte. Als der Bus in Richtung *Kielce* in den Busbahnhof einbog zeigten wir dem Fahrer die Fahrscheine, er nickte und schon saßen wir in einem Renault Bus mit sehr bequemen Sitzen und sehr moderner Ausstattung. In *Checiny* angekommen suchten wir erst mal unser Hotel. Bevor wir aber dort ankamen trafen wir plötzlich auf unseren Abteilungsleiter Dr.S. , welcher schon mehrmals in Polen war und uns sicher gleich betreuen wir. Großes Hallo, er will nur mal kurz in einen *Sklep,* also einen Laden. Wir gingen mit um zu sehen wie man hier einkaufen kann. Der Dr.S. also betritt siegessicher mit uns den Tante Emma Laden sagt schön *Dzien dobry* und dann wörtlich „Ich möchte zwei Mustaschen“. Die junge Verkäuferin schaute entsetzt nach hinten und rief ihre ältere Kollegin. Diese begrüßte freundlich *Pan* *Doktor* schaute aber ratlos. Er also nochmal, „Bitte zwei Mustaschen“. Er trug noch zweimal seinen Wunsch vor bekam ihn aber immer noch nicht erfüllt. Wir krümmten uns vor Lachen und Stefan ging hinter den Ladentisch und zeigt mit dem Finger auf die Mustaschen. Es folgte allgemeine Heiterkeit und er bekam fortan dort immer seine Mustaschen, obwohl er sicher heute noch nicht weiß wie Mustaschen, *Torby na muza* auf Polnisch heißen. Dann ging es erst mal zum Hotel. Das Hotel entpuppte sich als ehemaliges Kloster mit einer großen Kirche in der Mitte. Unser Zimmer war ein Zehn Bett Zimmer einfachster Ausführung mit zwei großen Schränken und drei Stühlen. Na gut vier Wochen wird das schon mal gehen. Dr.S. und ein paar andere Kollegen traten aber schon wenige Tage nach unserem Eintreffen die Heimreise an. Und wir besorgten uns schnell ein paar Ein und Zweibett Zimmer. Also schnell umziehen und ab auf die Großbaustelle. Dort brauchten wir erst mal ein paar Tage um uns irgendwie zurecht zu finden. Mit Hilfe unserer Dolmetscherin *Pani*  Halina konnten wir uns nun auch mit den polnischen Kollegen unterhalten, das kuriose an der Sache, sie war eine Polin und durch 10 Jahre Übersetzungs Tätigkeit für die Kollegen aus Dessau sprach sie perfekt Deutsch aber mit Anhaltinischem Dialekt. Für mich Akener Jung war das nichts ungewöhnliches aber meine Kollegen aus Weimar fanden das schon sehr lustig. Nach getaner Arbeit zurück ins Hotel und was nun? Erstmal rüber in die Kirche die sich als großes Restaurant mit Bühne und täglichen Tanzveranstaltungen präsentierte. Das erste was ich erspähte war wieder Dr.S. der gerade mit einer sehr hübschen jungen Dame übers Tanzparkett schwebte. Unsere Augen wurden immer größer. Na gut, erst mal was essen und trinken und Einstand? Essen war sehr gut, das Bier ging aber der Wodka war gut. Nach einigen Gläsern Wodka stand auf einmal ein polnischer Offizier vor mir und redete auf mich ein. Ich verstand oder besser, wollte nicht verstehen was der von mir wollte. Er forderte mich zum Tanz auf! Ich muss natürlich dazu bemerken, dass ich zu der Zeit langes schwarzes Haar trug und der Herr Offizier den Irrtum durch seinen Wodkakonsum nicht gleich bemerkte. Meine Kollegen erinnern sich über vierzig Jahre danach immer noch mit Tränen in den Augen an diese für mich sehr peinliche Situation. Um es kurz zu machen, aus den vier Wochen Auslandseinsatz in Polen wurde dann ein knappes Jahr, nur unterbrochen von ein paar kurzen Heimaturlauben. In dieser Zeit war es natürlich erforderlich die Sprache zu erlernen was uns auch leidlich gelungen ist. Wir merkten nämlich schnell, dass viele Worte Ähnlichkeit mit russischen Begriffen haben aber die Polen das nicht verstehen wollten. Also schnell mal alles Russische in Polen vergessen. Auch nach über vierzig Jahren klingt das polnische für mich nicht fremd. Man kann mit ein paar Worten polnisch schnell mit unseren Nachbarn in Kontakt kommen. Natürlich muss man auch die Mentalität unserer Nachbarn erkennen und begreifen. Vieles was sich bei uns ganz normal anfühlt ist dort völlig anders. Als Beispiel die sprichwörtliche Gastfreundschaft. Ein Stuhl bleibt zum Beispiel bei einer Feier frei aber der Tisch ist auch vor dem freien Stuhl eingedeckt. Es könnte ja noch ein Gast kommen. Auch ist es ausdrücklich erwünscht sich beim immer reichlich vorhandenem Essen und beim Trinken nicht vornehm zurück zu halten. Das kann manchmal für unsereinen ganz schön anstrengend sein. Ich erlebte also im Allgemeinen eine schöne und aufregende Zeit während meines ersten längeren Auslandsaufenthaltes. Als sehr wichtig erwies sich natürlich immer in der Öffentlichkeit eine gewisse Zurückhaltung und nicht allzu lautes auftreten. Durch mehrfache Eroberung und Besetzung durch unsere Preußischen und drittes Reich Vorfahren sind die Polen immer noch etwas traumatisiert. Diese Zurückhaltung sollte man aber im Ausland immer an den Tag legen.

Nun aber schnell zum eigentlichen Anliegen dieses Reiseberichtes, nämlich der Fahrt von Warschau zur Ostsee und nach Danzig.

**Die Anreise nach Warschau**

Nachdem der 20 Jahre alte Skoda Oktavia mit Boot, Zelt und allem was man so für eine Expedition benötigt beladen war, ging es so gegen acht Uhr mit vielen Hinweisen von meiner Liebsten auf die Autobahn 4 nach Osten in Richtung Dresden Görlitz nach Polen. Nach gut drei Stunden war dann auch die polnische Grenze erreicht. In der Ferne grüßten die Höhenzüge des Riesengebirges mit deutlich erkennbarer Schneekoppe. Schnell ging es an Wrocław und Łodz vorbei und gegen 17 Uhr sah ich die skyline von *Warszawa* vor mir. Angenehm aufgefallen ist mir, das ich die ganze Zeit auf Autobahnen oder Autobahn ähnlichen Schnellstraßen unterwegs war. Vor 40 Jahren gab es in Polen noch gar keine Autobahnen. Es war zu der Zeit natürlich der volle Berufsverkehr. Aber nach einer halben Stunde fuhr ich über die erste *Wisła* Brücke. Im südöstlich gelegenen Ortsteil Wald kannte ich noch einen kleinen Sportboot Hafen der PTTK Organisation. PTTK ist die Abkürzung für Polnische Gesellschaft für Tourismus und Heimatkunde und hat beispielsweise an den Masurischen Seen viele Stützpunkte und Zeltplätze, speziell für Kanuten. Die Formalitäten waren schnell erledigt, das *Namiot* Zelt und der RZ 85 Zweier Kajak schnell aufgebaut. Kurz zum kleinen Hafen runter und die *Wisła* begrüßt. Deutlich war zu bemerken der Pegelstand ist sehr niedrig. Naja, mein Tiefgang ist ja nur so etwa 15 cm. Plötzlich sah ich im Wasser zwei Tiere schwimmen, aha, sofort erkannte ich das es sich um einen großen und einen kleinen Biber handelt, welche sich von mir überhaupt nicht stören ließen. Mich überfielen aber, wie so oft abends am Wasser, die Mücken. Schnell ins Zelt und alle Schotten dicht. Eine richtig ruhige Nacht wurde es natürlich an der Peripherie von *Warszawa* nicht, da hinter dem Deich eine Schnellstraße entlangführt. Negativ sind mir nachts die vielen Polizei und Krankenwagen aufgefallen die natürlich alle schon mit den amerikanischen Signalsirenen ausgestattet sind. Ich kam mir vor wie bei Miami Vice. Bleibt nur zu hoffen, dass unser Innenminister diese Art von Signalisierung weiterhin ablehnt und unsere Sirenen erhalten bleiben.

Endlich auf der Weichsel *Wisła*

Nach der ersten Nacht im Zelt wurde ich pünktlich gegen 6 Uhr durch die einsetzende Zeltheizung geweckt. Also erste Regel: Augen auf bei der Zeltplatzwahl oder man will sehr früh seine Etappe beginnen. Nach einem ausgiebigen Frühstück und einer vorläufig letzten Benutzung eines WC`s brachte ich das Boot auf der Slipanlage in`s ruhige Hafenwasser. Nun also wieder das Stauen. Wie immer waren die waterproof stuff bag`s zu voll und zu dick. Vielleicht sollte ich in Zukunft disziplinierter bei der Menge meines Reisegepäck`s sein. Zum Schluss mussten zwei bag`s auf dem Deck an der Reise teilnehmen. Mit ein paar kräftigen Paddelschlägen verließ ich den kleinen Hafen und die kräftige Strömung des breiten Stromes nahm mich mit Richtung Ostsee. Nun dachte ich mir so Kamera raus und gemütlich mehrere Kilometer an der polnischen Metropole vorbeifahren und Foto`s machen. Doch denkste, bereits nach der zweiten Brücke sah das vor mir liegende Wasser ziemlich unruhig aus und trotz des Großtadtlärm`s war ein rauschen ziemlich deutlich zu hören. Zum Glück ohne Grundberührung ging es mit ziemlich großer Geschwindigkeit durch diese Sohlschwelle oder war es doch eine ganz schöne Stromschnelle. Diese Art von Stromschnellen setzten sich in unterschiedlichen Abständen bis 50 km vor der Mündung fort. Irgendwann wurde es ruhiger auf dem Fluss die Häuser wurden weniger und ich war auf einmal ganz allein in der Wildnis im Auenwald. Vor mir taucht die erste Weichselinsel auf und ich entschied mich sie rechts zu passieren. Die rechte Flussseite fest angesteuert merkte ich aber ca. 200m vor der Inselspitze eine deutliche links Versetzung meine Bootes. Trotz aller Versuche dem gegenzusteuern gelang es mir nicht meinen gewünschten Kurs fortzusetzen. Also eben nach links und dort an der Insel vorbei wobei ich natürlich der Insel immer näher kam. Die Wassertiefe nahm auch immer mehr ab und ich rutschte kurz vor einer Grundberührung gerade so an der Insel vorbei. Die Hauptfahrrichtung war auf der ersten Etappe in Richtung Nordwest. Am Nachmittag kam doch ganz schön Wind auf und der kam direkt aus Nordwest. Nach ungefähr 30 gepaddelten Kilometern schaute ich nach einer kleinen Insel aus um mein Nachtlager aufzuschlagen. Das gelang relativ schnell in Sichtweit der kleinen Stadt *Novy Dwor*. Leider merkte ich erst im Laufe des Abends dass in *Nowy Dwor* ein Flugplatz ist. Die deutlich als Ryanair ausmachbaren Maschinen machten natürlich am Vorstart und beim Steigflug einen tüchtigen Lärm. Die Nacht war kurz. Schnell gefrühstückt, das Lager abgebrochen und das Boot gepackt. Diesmal musste nur noch ein bag auf dem Deck Platz nehmen. Die Hauptfahrtrichtung war heute nach West und der aufkommende Wind drehte leicht von NW auf W. Das Paddel fest ergriffen, nahm ich die nächste Etappe in Angriff. Im Durchschnitt ist der Fluss hier so etwa 200-400 m breit. Ich versuchte also ein wenig dem Wind auszuweichen und mehr links oder rechts am Ufer zu fahren was aber auch nicht so toll war, denn die Strömung ist da viel geringer. Außerdem sitzen da auch gefühlte tausende von Anglern die ihre Wurfgeschosse von Ködern am liebsten bis zur Flussmitte werfen wollen. Außerdem beschloss ich das Boot am nächsten Tag anders zu beladen. Ich brauche am Bug mehr Tiefgang um bei einer Paddelunterbrechung nicht sofort um 180 Grad gedreht zu werden, denn der Wind sollte sich in den nächsten Tagen nicht verringern. Nach einer recht ruhigen Nacht und einem wunder schönen frühen Morgen wurde erstmal das Boot sorgfältig beladen. Plötzlich schwamm neben meinem Boot ein Seekajak mit einer jungen Dame. Nach einem ausführlichen Plausch auf Englisch und auch Polnisch setze Agnieszka ihre Fahrt mit Ziel Gdansk fort. Agnieszka war eine etwa mitte Vierzigerin aus *Nowy Dwor* und wollte die Reise in 8-10 Tagen absolvieren. Dieses gemeinsam zu tun fiel leider aus, auf Grund meines sicher 20cm breiteren Bootes. Also *szeroki droga* breiter Weg, wie man in Polen sagt und schon bald verschwand sie am Horizont. Ich fuhr also nun mit der Gewissheit weiter, die Staumauer und Schleuse in *Włocławek* aufwendig über Land überwinden zu müssen. Agnieszka hatte beim Schleusenmeister angerufen und der sagte wegen Niedrigwasser sind zur Zeit keine Schleusungen möglich. Nach einem wieder mal anstrengendem Tag mit ständigem Gegenwind in unterschiedlichen Stärken war meine Insel auf der ich die nächste Nacht verbringen werde schon gefunden. Nach der Errichtung meiner Villa und Einrichtung derselben fiel mir sofort auf das Brennholz zum Kochen in sehr ausreichender Form förmlich bereit lag. Da es außer an zwei Tagen sonst überhaupt nicht regnete war das Feuer ganz schnell bereit zum Kochen. Es gab Zucchini aus dem eigenen Garten mit Kartoffeln, Zwiebeln und Knoblauch. Auch etwas Speck und Schinken zur Kräfte Regenerierung durften natürlich nicht fehlen. Nach dieser gutschmeckenden und stärkenden Mahlzeit gab es immer noch genügend Holz um einen Tee zu kochen und mit heißem Wasser abwaschen zu können. Das Koch und Lagerfeuer machen zu dürfen ist übrigens ein Privileg, welches in unserem Nachbarland offensichtlich überall in der Natur geduldet wird. Ebenso wie das freie Zelten. Auf dem Fluss fiel mir plötzlich ein Ast mit Zweigen und Blättern auf, der sich schneller als die Strömung im Wasser bewegte und meiner Insel zustrebte. Er schwamm ans Ufer und der dazu gehörende Biber machte sich genüsslich über die Blätter und die Rinde her. Trotz einsetzender Dämmerung nahm ich meine Kamera mit dem Teleobjektiv und ging auf die Fotopirsch. Ich näherte mich etappenweise vorsichtig dem Biber und erst als ich 10m vor ihm war ging er ins Wasser zurück und tauchte mit einem kräftigen Klatsch unter. Nach einer Weile taucht er natürlich etwas entfernt wieder auf und schwamm schnurstracks genau wieder zu der Stelle zurück um seine Mahlzeit fort zu setzen. Mit dem Restlicht und dem Fernglas beobachtete ich ihn intensiv dabei in 50 m Entfernung. Das zeigt einem mal wieder dass bei so einer Expedition viele aufregende Sachen zu erleben sind. Diese Biber sind ja nun dort die Hausherren und ich der Gast, also immer schön zurückhalten und sich in ihrem Revier ruhig und besonnen verhalten. Diese abendlichen Biber Besuche fanden dann an jedem Abend auf der gesamten Strecke statt. Und das alles ohne Reservate und Naturschutzgebiete mit Uferbetretungsverbot. Was für ein schreckliches Wort für Wassersportler und Naturliebhaber. Er erzeugt zwar eine riesige Menge an Totholz, aber selbst kleinste Zweigstücke treiben auf Sand wieder aus und sorgen für eine schnelle Renaturierung. Man kann also sagen, der Biber ist wieder zu Hause angekommen und lebt mit den Menschen am Fluss einträchtig zusammen. Am nächsten Morgen die übliche Zeremonie, in aller Ruhe frühstücken und Lager abbrechen und stauen. Nach einigen Kilometern Fahrt tauchte am Horizont die Rauchfahne der größten Raffinerie des Landes auf, die dicke Rauchfahne sah sehr schweflig aus zeigte mir jedoch Windrichtung und Stärke an. Solche deutlichen Rauchfahnen sieht man in Deutschland auf Grund der strengen Emissions Vorschriften und der regelmäßigen Überprüfungen schon lange nicht mehr. Die erste größere Stadt *Płock* war erreicht, die Strömungsgeschwindigkeit nahm immer mehr ab und die Wisła wurde immer breiter. Ich habe nun den 50 km langen und bis zu 2 km breiten Stausee erreicht. Die Nachtlager Suche war nun etwas schwieriger denn es gibt keine Inseln mehr wie bisher. Nach längerer Suche dann doch wieder ein kleiner Sandstrand, wie geschaffen für mich und auf der Ostseite mit morgen Beschattung. Also mal schön ausschlafen am nächsten Morgen. Am Abend noch ein Gewitter mit viel Regen aber ich lag entspannt und trocken im Zelt und las mein Buch „Reise zu den Polen“ von Steffen Möller. Dieses Buch ist der ideale Begleiter für eine Reise nach Polen. Der Autor ist ein in Polen und Deutschland lebender Autor, Entertainer, Deutschlehrer und profunder Kenner unseres Nachbarlandes. Er moderierte vor Jahren Fernsehsendungen wie“ Wetten dass“ in der polnischen Variante und spielte in Fernsehserien wie „*M jak miłosc*“ welche in der Art wie die deutsche Dauerserie „Lindenstraße `` wöchentlich im Fernsehen zu sehen ist. Selbst habe ich ihn in Weimar bei seiner satirischen Show „Reise zu den Polen“ erlebt und bin seither ein bekennender Fan von ihm. Er hat auch weitere Bücher geschrieben und ist Träger des Bundesverdienstkreuzes für seine erfolgreichen Bemühungen zur Annäherungen zwischen unseren beiden Ländern. Nach einer ruhigen Nacht und ohne sehr frühe Zeltheizung wurde ich trotzdem sehr frühzeitig durch ein sehr lautes Trompetensignal, oder heulte jemand, geweckt. Kurz danach erfolgte ein etwas eigenartiges, sehr Zeltnahes lautes Hundeartiges bellen. Kurz danach war wieder Ruhe und ich konnte mein großes Küchenmesser wieder weglegen und noch etwas weiter schlafen denn es war erst 6 Uhr. Nachdem ich mich dann doch endlich aus dem Zelt herausbewegte erfolgte wie an jedem Morgen die Spurensuche im Sand um mein Zelt herum welche Art von Besuchern ich in der Nacht so hatte. Auch abends führe ich diese Spurensuche immer durch. Und was mussten meine Augen sehen? Ziemlich große Hundespuren immer rings um das Zelt die ins dichte Uferdickicht führten. Gut dachte ich, wer oder was es auch war, er ist ja offensichtlich weg. Also erstmal Kaffee kochen und frühstücken. Doch he, wo ist die dritte Schraubdose von etwa 10 l Inhalt? Die große ca. 30 l Inhalt und eine kleine standen vor dem Zelt. Mein Lebensmittelvorrat ist in diesen Dosen verstaut. Beim Öffnen derselben stellte ich fest, dass die Haferflocken, das Brot, Butter und diverse andere Lebensmittel dort waren wo sie hingehörten. Aber in der nicht mehr auffindbaren Dose war der schöne Schwarzwälder Schinken, der Speck und einige Knackwürste mitsamt meinen Knoblauch Vorräten. Mist, worst case in der Umgebung suchen. Nichts zu finden. Stinksauer und Vorstellung von einer Hungersnot, so aß ich mein Frühstück und überlegte wer der Räuber gewesen sein könnte. Auf Grund der Größe der Fußspuren und der eigenartigen Geräusche kam ich zur Überzeugung dass der Täter nur ein Wolf gewesen sein konnte. In Polen ist der Einwanderer aus Russland nämlich schon seit Jahrzehnten heimisch, im Gegensatz zu Deutschland. Es stellt sich für mich nur die Frage, ob Wölfe Rechtsgewinde kennen und in der Lage sind den roten Schraubdeckel vom weißen Behälter abzuschrauben. Greifen und wegtragen funktioniert ja offensichtlich recht gut. Kaputtbeißen ginge wahrscheinlich auch. Seit diesem Vorfall kamen die restlichen Schraubgefäße immer mit in das Zelt. Außerdem schmeckt Haferflocken Suppe ganz gut und macht schön satt. Hoffentlich findet der Räuber nach dem Verzehr des Inhalts auch eine Mülltonne um die Plastikreste zu entsorgen. Da der Wind immer noch fast von vorn kam und natürlich auf dem breiten Stausee an Stärke zunahm versuchte ich mit dem mitgeführten Segel die Fortbewegung auf diese Weise. Kreuzenderweise war das auch eine Möglichkeit in ziemlich schneller Fahrt von einem Ufer an das andere zu kommen. Natürlich nahm auch die Höhe der Wellen zu, bis zu 50 cm. Das ganze machte mir zwar einen Heidenspaß, aber wenn man dadurch nur 2 bis 3 km in der Stunde vorankommt bringt es für ein weiteres Fortkommen auch nicht gerade viel. Also stramm weiter paddeln. Am rechten Ufer tauchte auf einmal eine neue Hotelanlage mit dazugehöriger Marina auf. Oh man könnte doch….. dachte ich, aber beim näheren heranfahren erwies sich diese Anlage als nicht, oder noch nicht empfangsbereit. Schade dachte ich, also einen neuen Zeltplatz suchen. In einer kleinen Bucht ankerte eine kleine Segeljacht und davor fand ich eine geeignete Stelle zum Zelten. Da kannte ich aber Leszek Pichota noch nicht, denn der war sofort zur Stelle und nahm mich in Empfang. Im Hintergrund hörte ich die ganze Zeit schon *Kruwkas* Kühe muhen. Neben uns stand ein ehemaliger Militär Funkkoffer und diente als Unterkunft. Umgehend wurde ich, am großen selbstgezimmerten Tisch aufgefordert Platz zu nehmen und ein großes Glas frischer Kuhmilch zu trinken. Dazu gab es selbst eingelegte Salzgurken und die leckeren *Kruwka* Bonbons. Leszek wollte alles wissen was mich bewegte diese Tour zu machen. Wie selbstverständlich wurde ich natürlich auch zum Abendessen eingeladen. Natürlich durfte auch der delikate polnische Wodka nicht fehlen. Alles war sehr angenehm nur mit dem Wodka dachte ich nach dem zweiten Glas, Martin pass auf und denk an die sprichwörtliche polnische Gastlichkeit, gerade auch was das Wodka trinken betrifft. Zum Glück holte mein neuer Freund Leszek eine Plastiktüte raus und entnahm ihr gefühlte 10 Tabletten die er tapfer herunter schluckte. Als er mir noch einen Wodka anbot aber wegen seiner Medikamente selbst keinen mehr trinken durfte lehnte ich natürlich dankend ab. Anschließend bekam ich noch eine kleine Führung zu den Kühen und den Gemüsefeldern. Zuerst sah ich Unmengen von mir gut bekannten Wildkräutern, wie Melde und Franzosenkraut und weiteren bei uns auch als Unkraut bekannten Pflanzen auf einer Fläche von ca. 2000 Quadratmetern. Hier gab es Kartoffeln, Gurken, Zucchini, Tomaten und alles was man so anbauen kann. Alles war im besten Wachstum, im Gegensatz zu meinem Garten in Weimar, wo auf Grund der Trockenheit nichts so richtig wachsen wollte. Sofort packt Leszek in eine große Plastiktüte alle möglichen Früchte bis fast die Henkel rissen. Da es mittlerweile schon dunkel war kam Leszek natürlich mit einer Taschenlampe zum Ufer, und leuchtete mir beim Zeltaufbau. Anschließend saßen wir noch ganz lange am Ufer und beobachteten einen wunderschönen Mondaufgang über dem Stausee und unterhielten uns, und das alles in polnischer Sprache. Nach diesem Abend war mein polnisches Sprachvermögen wieder wesentlich besser. Zum Schluss kam noch die Frage nach meiner Abfahrtszeit. Dazu wollte ich mich aber noch nicht festlegen. Am folgenden Morgen stellte ich erst mal fest das mein blaues Bootsdeck grün aussah. Auch auf dem Zelt lagen viele tote Tiere. Sie sahen aus wie Mücken waren aber grün und umschwirrten einen ständig. Am vergangenen Abend bemerkte ich auch ein ständiges, ziemlich lautes Summen. Wir haben also eine Hochzeitsnacht der sogenannten Eintagsfliegen erlebt. Auf der Wasseroberfläche schwammen auch Milliarden von toten Eintagsfliegen. Noch bevor ich mein morgendliches Bad nehmen konnte kam aber schon hinter mir die Frage *Kawa nebo Herbata* Kaffee oder Tee. Leszek winkte mir freundlich zu und bat mich zum *Sniadanie* Frühstück. Natürlich gab es wieder frisch gemolkene Milch und ein leckeres Frühstück wie man es in manchen Hotels nicht bekommt. Danach musste ich einen riesigen Beutel mit frischem Obst und Gemüse im Boot verstauen. Anschließend bekam ich noch eine kleine Führung zu seinem alten Marinekutter. Diesen restaurierte er schon seit ein paar Jahren und will damit irgendwann auf große Fahrt gehen. Ich wollte mich natürlich herzlich bedanken und auch erkenntlich zeigen aber mein neuer Freund Leszek sagte nur, “Komm mal wieder und alles normal einfach *Polska goscinnosc“* polnische Gastfreundschaft. Lange stand Leszek noch am Ufer und winkte mir hinterher. Nun sitze ich zuhause und bin dabei eine 60 seitige Broschüre in polnischer Sprache zu übersetzen. Leszek war einer der Autoren dieses Reiseberichtes über eine Fahrt von 3326 Kilometer auf Kanälen und Flüssen in Europa. Sie fuhren mit kleinen Segeljachten von Warschau über Berlin bis nach Amsterdam und wieder zurück. Im vergangenen Jahr war ich ja ebenfalls mit einer Segeljacht 14 Tage auf dem Ijsselmeer und den friesischen Gewässern und da gab es natürlich genügend Gesprächsstoff. Nun also weiter auf dem langen Stausee Richtung Włocławek zur Schleuse und dem Staudamm. Ich steuerte das rechte Ufer an, um dort die kürzeste Strecke zum umtragen in das Unterwasser zu nutzen. Leider erwies sich das als unmöglich denn die ca. 5m hohe Böschung war auch viel zu steil und aus Beton in seiner glattesten Oberflächen Ausführung. Man könnte auch eine 500m breite Wasserrutsche dazu sagen. Also in einem gebührenden Abstand am gelben Tonnenstrich rüber zur Schleusenseite und Einfahrt in den Schleusenkanal. Beim Schleusenmeister keine Chance auf Schleusung wegen Niedrigwasser. Bei etwa 13 m Höhen Unterschied zwischen Ober und Unterwasser würden natürlich ungefähr zehntausend Kubikmeter Wasser abfließen denn die Schleusenkammer ist doch ziemlich groß. Nachdem mein Boot aus dem Wasser war, und auf dem Bootswagen lag, konnte ich über das Schleusengelände und die Straße und etwa 500m Betonweg den Abstieg zum Wasser wagen. Wieder waren die Böschungen sehr steil. Ein ziemlich korpulenter Angler bot mir seine Hilfe an und hielt die Bootsleine. Aber leider sauste ihm die Bootsleine durch die Finger und er saß plötzlich unsanft auf dem Hintern. Das Boot sauste mit zunehmender Geschwindigkeit die Böschung herunter und schwamm dann mit untergeschnalltem Bootswagen im Wasser. Nach dem ersten Schreck konnte ich aber keine Schäden am Boot feststellen. Außer einer leichten Steiß Prellung ist auch dem hilfsbereiten Angler nichts passiert. Ich bedankte mich *dziekuje bardzo* bei ihm. Die ganze Aktion hat mir ungefähr eineinhalb Stunden schweißtreibende Arbeit beschert. Nun noch kurz zu dem großen Denkmal in Form eines Kreuzes hinter der Staumauer. An dieser Stelle wurde im Jahre 1984 der Priester der Solidarnosc, Jerzy Popieluszko von Offizieren des polnischen Staatssicherheitsdienstes erschlagen und in der Wisła ertränkt. Später wurde Jerzy Popieluszko von Papst Benedikt als Märtyrer seliggesprochen. Dazu muss ich erwähnen, das ungefähr 90% der Polnischen Bürger sich zur Römisch Katholischen Kirche bekennen und das Andenken an den Priester wahren.

Für mich erstaunlich, nahm mich mein Fluss mit deutlicher Strömung wieder auf und nach ein paar Kilometern fand sich auch eine kleine Insel zum Übernachten, Brennholz inclusive. Am nächsten Tag, einem Sonntag sollte mein Tagesziel die schöne alte Stadt *Torun* Thorn sein, bekannt durch den großen Sohn dieser Stadt Nikolaus Kopernikus. An der Uferpromenade waren mehrere Restaurant Schiffe verankert und eine große schwimmende Bühne gab es auch. Nach einer Woche Wildnis machte ich mich landfein und vertäute mein Boot am offiziellen Kajaksteg. Der Kulturschock ließ nicht lange auf sich warten, denn ich war plötzlich inmitten von Menschenmassen. Auffällig war für mich die Häufung von Handy Liebhabern die von ihrer Umgebung nicht mehr viel wahrnehmen. Schade für die schöne Stadt mit ihrer wunderschönen Lage an der *Wisla*. Trotzdem fühlte ich mich von vielen Leuten beobachtet, was für die polnische Bevölkerung aber normal ist. Als ich mich in einer Schaufenster Scheibe betrachtete merkte ich auch was so auffällig an mir war. Mein 20 Liter Faltwassertank der leer an meiner Fototasche hing. Na gut, erstmal eine schöne Gaststätte aufgesucht und ein schönes Steak bestellt sowie ein schönes kühles Bier genossen. Nach einer Woche eigen Kochversuchen genießt man doch ganz anders. Selbstverständlich führte mich die nette Kellnerin auch zu einer Wasserstelle um meinen Tank mit frischem Trinkwasser zu füllen. Nach etwa 3 Stunden Landgang war ich dann aber auch froh wieder in der freien Natur zu sein. Nach einigen entspannten Kilometern Fahrt war dann wieder meine kleine Insel für das Nachtlager gefunden. Es war nur eine kleine Sandbank zwischen zwei Buhnen aber wieder mit reichlich Feuerholz. Meine Kochtöpfe sind bis zum oberen Rand schwarz vom Ruß. Wenn das so weitergeht werde ich die Hälfte meiner zwei Liter Benzin wieder mit nach Hause nehmen. Mich ärgern nämlich seit Jahren die hohen Kosten für Gaskartuschen und die geringe Energieausbeute derselben. Ich habe also diesmal meinen alten „Gustav Barthel“ Benzinkocher aus tiefsten DDR Zeiten mit, und der funktioniert noch wie früher, ist klein und absolut zuverlässig und wird nun endlich mit bleifreiem Benzin betrieben. Es freute mich jeden früh ihn laut schnurrend und in kurzer Zeit meinen Tee oder Kaffee zu kochen. Auf der heutigen Etappe geht es zum letzten Mal in Richtung Nordwest nach *Bydgoszcz*  Bromberg natürlich wieder Wind aus NW. Ab *Bydgoszgoszcz*, als dem westlichsten Ort meiner Fahrt fließt die Wisła erstmal ein gutes Stück in Nordostrichtung und dann fast in Nordrichtung der Ostsee entgegen. Ich frohlockte schon, endlich dem ständigen Gegenwind ein Schnäppchen zu schlagen und tatsächlich hatte ich ab *Bydgoszcz* den Wind von der Seite. Sofort den Mast gestellt und die Segel getakelt und die Post ging ab. Nach dieser windigen Etappe hatte ich zum ersten mal 60 km an einem Tag zurückgelegt, und konnte mich etwas erholen. Das Am Windsegeln erzeugt eben doch die höchste mögliche Geschwindigkeit. Nach diesem recht erfolgreichen Tag schaltete ich am Abend mein Handy ein um meinen Standort zu ermitteln und ein Lebenszeichen in die Heimat durch zu geben. Beim Blick auf den Wetterbericht musste ich aber entsetzt feststellen dass der Wind ab morgen von West auf Nord bis Nordwest dreht und ich demnach fast die ganze restliche Wegstrecke Gegenwind haben werde. Na gut, auch daran kann man sich gewöhnen. Als nächsten Etappenort erreichte ich am Abend *Grudziadz* Graudenz, eine von den etwas größeren Städten im Verlauf meiner Fahrt. Auf der rechten Flussseite waren schon die gewaltigen Bauten der Graudenzer Festung im roten Backstein Stil zu sehen. Sofort erkannte ich die Möglichkeit mit der untergehenden Sonne wunderbare Fotos der Festung zu machen. Zur Geschichte dieser Festung gehört, das Graudenz bis zum Jahr 1919 zur Provinz Westpreußen des damaligen Deutschen Reiches gehörte und unter Friedrich dem ll erbaut wurde. Des Weiteren möchte ich noch bemerken, das ab jetzt auf der rechten Flussseite die ehemalige deutsche Provinz Ostpreußen vor mir liegt. Mein Schwiegervater kam aus dieser Gegend und deshalb sind meine Familie und ich bestens vertraut mit diesem Land und seiner lustigen Sprache. Auch heute kann man zuweilen auf ältere Leute treffen die diesen ostpreußischen Dialekt hier noch sprechen. Betrachtet man mal das Höhenprofil von Polen, so bemerkt man natürlich das es sich weitgehend um eine große Tiefebene handelt. Das Riesengebirge, die Hohe Tatra und die Beskyden im Süden des Landes mal ausgenommen. Umso mehr erstaunten mich die in regelmäßigen Abständen, bis kurz vor der Mündung, vorhandenen Flussdurchbrüche. Einige Durchbrüche erinnerten mich im Aussehen, an die Kliffe auf der Insel Rügen. Selbst in der Höhe über dem Wasserspiegel können es manche mit denen auf Rügen aufnehmen. Eine lustige Begegnung mit einem etwas eigenartigen Gefährt kurz vor Graudenz muss ich hier aber noch zum Besten geben. Ein näherkommendes Brummen eines Außenbordmotors erregte meine Aufmerksamkeit. Ein Zweier Canadier war mit einem Gestänge und einer Plattform mit einem schmalen Schwimmausleger verbunden. Auf der Plattform stand ein bequemer Sessel, hinter dem Sessel war der 1,5 PS Heckmotor befestigt. Das bemerkenswerteste jedoch war, das auch während der Fahrt auf der Plattform aufgebaute Zelt. Ein echter Erfindergeist wie man ihn wahrscheinlich nur hier finden kann. Ein echtes Kajüt- Katamaran Boot mit dem der Bootsführer sicher auch viel Spaß hatte. Nach zwei weiteren Etappen konnte ich anhand der immer schwacher werdenden Strömung und des immer stärkeren Windes aus nördlichen Richtungen feststellen, die Ostsee ist nicht mehr weit. Ebenso nahm die Wellenhöhe auch immer mehr zu und das waren keine Flusswellen mehr. Also Plan B. Etwa 5km vor der Mündung in die Ostsee bog ich links in die *Martwa Wisła* ab. Erst musste ich aber noch durch die große Schleuse wobei die Hubhöhe höchstens 10cm betrug. Nach 10 km Fahrt erreichte ich den kleinen *Neptun Jachtclub morski*. Ein kleiner Segelboot Hafen im Danziger Vorort *Gorki Zachodnie*, etwa einen Kilometer vor der Mündung der *Martwa Wisła* in die Ostsee. Ich erkundigte mich beim *Bosman*  Hafenmeister ob hier ein paar Übernachtungen möglich sind, was er bejahte. Nur müsste ich mich morgen früh beim *Pan* *Kirownik*  Herrn Direktor melden. Dieser fühlte sich natürlich am nächsten Tag sehr geschmeichelt über die ehrfurchtsvolle Begrüßung meinerseits. Er übergab mir den Schlüssel für das große Eingangstor. Damit war nun die Fahrt auf dem Wasserweg beendet.

Während der gesamten Fahrt waren etwa 10 Kajaks, 5 Motorboote sowie im Stauseebereich 5 Wasserscooter unterwegs. Auf den viel kleineren Flüssen Kruttynja und Brda ist dagegen Paddelverkehr wie Freitagnachmittag auf unseren Autobahnen. Es erstaunte mich wieder mal wie wenig Wassersportler hier unterwegs sind. Aber es ist natürlich auch sehr entspannend nur mit sich selbst beschäftigt zu sein. Auch fern von Nachrichten aus den Medien und sparsamste Nutzung des Smartphones tun natürlich ein Übriges. Man ist einfach, wenigsten eine gewisse Zeit, ein ganz anderer Mensch.

**Die Rückreise und einige allgemeine Bemerkungen**

Somit konnte ich mich wieder auf die Reise zum Startpunkt meiner Reise nach Warschau begeben. Mit dem Stadtbus ging es zum Bahnhof *Gdansk Głowny* Danzig Hauptbahnhof. Nach Erwerb eines Billets erster Klasse, die Plätze in der zweiten waren bereits ausverkauft, bestieg ich den pünktlich einfahrenden ICE vom Typ Pendolino , Made in Italy also mit Neige Technik. Die PKP Polnische Staatsbahn hat ja nicht gerade den besten Ruf, belehrte mich jedoch diesmal eines Besseren. Der Zug war pik sauber und schnurrte nur so dahin, Selbst eine kleine Mahlzeit und Getränke gab es gratis. Vorbei an der Małborg Marienburg des Deutschen Ordens und mehreren Weichselüberquerungen erreichte ich pünktlich nach etwas über 3 Stunden *Warszawa Zentralni* den Warschauer Zentralbahnhof. Ca. 350km für einen Fahrpreis von 160 Złoty entspricht etwa 40 €. Ein sofortiger Reiseantritt mit der DB von Weimar nach München würde ungefähr 180 € kosten, etwa die gleiche Entfernung. Da ich gerade beim Vergleichen bin möchte ich hier mal noch ein paar Worte zum allgemeinen Preis Niveau unseres Nachbarlandes sagen. Eine ständige Preiserhöhung ist natürlich auch in Polen zu bemerken. Wie der zuvor von mir zitierte Steffen Möller bemerkte gibt es in Polen einen Turbokapitalismus der wie es scheint, kaum zu bremsen ist. Das bedeutet, wie ich es bestätigen kann, eine gnadenlose Modernisierung des gesamten Landes manchmal auch ohne Rücksicht auf Verluste. Die Mitgliedschaft in der EU wirkt sich für das Land natürlich sehr positiv aus. Überall gibt es Förderprojekte. Nur bei der humanitären Aufnahme von Kriegsflüchtlingen hält sich der Staat vornehm zurück und lehnt es ab solchen Menschen zeitweilig Asyl zu gewähren. Beim ersten Tanken oder Einkaufen sowie im Gastronomiebereich bemerkt man natürlich sofort, dass hier ein deutlich niedrigeres Preisgefüge vorhanden ist. Wie bereits erwähnt ist auch der Verkehr mit Bus oder Bahn sehr preiswert. Nur Taxi sollte man in größeren Städten nicht fahren, sobald die merken, ein Ausländer, na da beschleunigen wir mal schnell das Taxameter und zocken den Fahrgast tüchtig ab. Sicher tun das nicht alle. Wer gerne Räucheraal isst, der sollte sich in Danzig ebenfalls nicht zurückhalten. Im Vergleich zu den horrenden Preisen auf Rügen kann man sich hier damit sehr preiswert satt essen. Einige spezielle Gerichte der polnischen Küche dürfen natürlich bei jedem Aufenthalt nicht fehlen. Dazu gehören Bigos, Piroggen, Borscht und diverse Fischgerichte. Nicht zu vergessen *Placki* Kartoffelpuffer und *Nalesniki* Eierkuchen. Zum ersten mal im Leben habe ich diesmal *Flaki* Flecke gegessen, also Innereien wie Pansen und ähnliches. Es schmeckte mir sehr gut. Natürlich ist das allgemeine Lohnniveau ebenfalls noch deutlich niedriger als in Deutschland. Wobei die Schere zwischen arm und reich genau wie bei uns immer weiter geöffnet wird.

Wie im Flug verstrich die Zeit im angenehmen Ambiente dieses Zuges. Kurz vor dem Verlassen des Zuges kam es noch zu einer lustigen Begebenheit. Eine junge Frau stand neben meinem Platz und redete aufgeregt und sehr schnell auf mich ein. Ich Verstand kein Wort, dachte aber sie will die von mir verzehrten Sachen abkassieren. Also holte ich schnell 50 Złoty aus meinem Geldbeutel und überreichte es ihr schnell. Ungläubig schaute sie mich an und erklärte mir, dass sie eigentlich nur auf den für sie reservierten Sitzplatz möchte. Da fiel auch bei mir der Groschen, ich entschuldigte mich höflich und wir lachten beide über mein Ungeschick bei der Platzsuche und meine wohl doch manchmal ungenügende Fähigkeit die polnische Sprache richtig zu verstehen. Ich stand nun also am Warschauer Zentralbahnhof und fühlte mich wie das Dschungelkind Sabine Kuegler, als sie von Papua-Neuguinea nach Europa kam. Das Leben um mich herum pulsierte wie ein riesiger Schwarm Eintagsfliegen beim Hochzeitsflug. Irgendwann fand ich dann doch die richtige Straßenbahn Haltestelle und fuhr mit einmal Umsteigen zum Vorort Wald *Lesnie*. Nach kurzem Fußweg erreichte ich den PTTK Hafen und die Weichsel, begrüßte freudig Lukasz, den *Bosman* und meinen Oktavia welcher sich wie selbstverständlich von mir starten ließ. Nach Entrichtung der recht hohen Parkgebühr fuhr ich entspannt wieder zurück nach Danzig wo ich gegen 23:00 das Hafen Tor öffnen konnte. Am nächsten Tag war natürlich noch eine ausführliche Stadtbesichtigung angezeigt. Als erstes steuerte ich den Stadtteil *Wreszcz* Langfuhr an und ging zur *Ulica Lendziona* 5a Kastanienweg, dem Geburtshaus und unweit davon in der *Ulica Lelewela* 13 Labesweg, dem späteren Wohnhaus mit Laden, einen der Orte an, wo die Vorlage von späterer Weltliteratur entstand. Der Leser weiß sicher schon längst um wen es sich handelt. Günter Grass, der hier geborene und aufgewachsene Schriftsteller, Literatur Nobelpreisträger, Ehrenbürger von Danzig erblickte hier das Licht der Welt. Und hier entstand auch die Idee zur Roman Trilogie „Die Blechtrommel, Katz und Maus und Hundejahre“. Am Naheliegenden *Wybicki Park* findet man auch das Denkmal in Form einer Parkbank auf dem der kleine Oskar Matzerath, der kleine Blechtrommler, neben seinem Schöpfer sitzt. Wer die Blechtrommel gelesen, oder den gleichnamigen Film gesehen hat merkt hier sofort dass ihm die Gegend bekannt vorkommt. Als begeisterter Leser der Bücher von Günter Grass war dieses Verweilen am Ort des Geschehens sehr berührend. Danach ging es weiter zur Westerplatte, der ehemaligen polnischen Enklave und dem Militärstützpunkt. Vor ziemlich genau 80 Jahren am ersten September 1939 beschoss hier der deutsche Panzerkreuzer „Schleswig Holstein“ erstmals polnisches Gebiet neben der freien Reichsstadt Danzig, und war als Kriegserklärung an die Republik Polen zu bewerten. Den Rest der Geschichte des hier beginnenden 2. Weltkrieges kennen wir ja alle. Umso mehr sollten wir das aber niemals vergessen und froh sein das ein Großteil der europäischen Staaten in der EU vereint ist und solche schlimmen Kriege hoffentlich nie mehr erlebt werden müssen.

Den Rest des Tages verbrachte ich mit ausgiebigen Erkundungen der einfach wunderschönen Alt und Rechtsstadt von Danzig. Alleine das Wahrzeichen von Danzig, das Krantor und die Marienkirche sind gewiss ein Beispiel für wunderschöne Backsteingotik. Trotz der enormen Zerstörungen im 2. Weltkrieg, 90% der Stadt waren betroffen, wurde die Altstadt schon in den fünfziger und sechziger Jahren fast komplett und im Original wieder aufgebaut. Restauratoren aus Polen genießen weltweit einen sehr guten Ruf. In vielen deutschen Städten hat man nach dem Krieg viele zerstörte Innenstädte natürlich auch wieder aufgebaut, aber leider auch modernisiert. Aber nicht unbedingt zu deren Vorteil. Auch Teile von der Warschauer Altstadt gelangten so zu ihrer alten Schönheit zurück. Natürlich ziehen solche schönen Altstädte auch sehr viele Touristen aus aller Welt an, aber als ein in der Touristenhochburg Weimar lebender Mensch bin ich daran ja gewöhnt. Nach einem schönen, aber auch anstrengenden Tag kam ich wieder in meinem Hafen an, und wurde von dutzenden, im Hafenbecken schwimmenden Schwänen empfangen. Ich holte etwas Brot aus dem Zelt und veranstaltete noch eine kleine Fütterung.

Am nächsten Morgen waren Boot und Zelt schnell im Auto verstaut. Nun noch schnell zum Herrn Hafendirektor um die Rechnung zu bezahlen, aber der bewies eben auch die große Geste von polnischer Gastfreundschaft, ich brauchte nichts zahlen. Er sagte, komme bald mal wieder und empfehle uns weiter, was ich hiermit natürlich gerne mache. Wir verabschiedeten uns herzlich voneinander mit der Gewissheit wieder mal gute Freunde gefunden zu haben.

Als Resümee dieser Fahrt kann ich allen Kanuten empfehlen, überwindet eure vielleicht vorhandenen Vorurteile gegen unser Nachbarland und wagt eine wunderschöne Wanderfahrt auf einem der letzten europäischen Flüsse dieser Größe. Weitgehend naturbelassen, ohne Binnenschifffahrt und vielleicht eine der letzten Traumrefugien in Mitteleuropa.

In diesem Sinne Do Widzenia Polska, Auf Wiedersehen Polen.

Martin Schurz

PS: Danke auch an meinen Oktavia, nach insgesamt 250000km Fahrleistung wurde er nach glücklicher Ankunft in Weimar verschrottet.